



Überall für alle

SPITEX
Embrachertal



JUBILÄUMSZEITUNG



20 Jahre Spitex Embrachertal

Die Jubiläumschronik

Ein Rückblick auf die letzten 20 Jahre zeigt die Entwicklung der Spitex. Hat die Spitex beispielsweise 2001 11'164 Einsatzstunden geleistet, so waren es 2020 bereits 29'968.

Seiten 2 und 3

Gut aufgestellt

sei die Spitex heute, die 2000 aus dem Zusammenschluss von verschiedenen Organisationen entstanden ist, findet die Präsidentin des Spitexvereins Sonja Steiner.

Seite 4

Partnerorganisationen

wie Onko-, Kinder- oder NachtSpitex sind nicht mehr wegzudenken aus dem Spitexalltag. Ein Bericht über die Zusammenarbeit mit Palliative Care.

Seite 5

Gedanken zum Fachkräftemangel

und wie man ihm begegnen könnte, macht sich Co-Leiterin Regine Geser: Entscheidend sind Engagement in der Ausbildung und gute Arbeitsbedingungen.

Seite 6

Anekdoten aus dem Spitex-Alltag

Was wäre der Dienst, wenn es nichts zu lachen gäbe? Von lustigen Begebenheiten, schweisstreibenden Arbeiten und zu kurzen Parkplätzen lesen Sie auf

Seite 7

Rückblick und Ausblick

Eine Zusammenfassung der Entwicklung der Spitex Embrachertal innerhalb der letzten zwanzig Jahre von Ärztevertreter Dr. Martin Kaufmann.

Seite 8

2000

«Die Vereinsgründung»

Am 23. Oktober 2000 treffen sich 149 Personen im Gemeindehaussaal Embrach, um drei Trägerschaften zu einem Verein zusammenzuführen. Es sind dies die «Gemeindekrankenpflege Embrach-Lufingen-Oberembrach», die «Hauspflege/Haushilfe Frauenverein Embrach» und der Hauspflegeverein Lufingen/Oberembrach» die nun im «Spitex-Verein Embrach-Lufingen-Oberembrach» aufgehen. Der Betrieb wird am 1. Januar 2001 aufgenommen.

2001

«Aufbruchstimmung»

«Dank ausgezeichneter Vorarbeit konnte die Umsetzung zeitgerecht und reibungslos abgewickelt werden.» So fasst Präsident Martin Angst den Start des jungen Vereins zusammen. Im ersten Betriebsjahr werden zwei EDV-Arbeitsplätze mit Internet (!) eingerichtet, und das neue Spitex-Zentrum kann in den zwei unteren Wohnungen des Altersheims Embrach bezogen werden. In der Öffentlichkeit präsentiert sich unsere Spitex auf dem Frühlingmarkt in Embrach und am Altersnachmittag der drei Gemeinden. Der Eröffnungspéro für Behörden, Ärzteschaft und umliegende Sozialdienste findet im neuen Spitex-Zentrum statt. Im November wird der neue Spitex-Prospekt an alle Haushalte versendet.

17 Mitarbeiterinnen haben 11'164 Arbeitsstunden geleistet

2002

«In ruhigen Bahnen ...»

... verläuft der Betrieb mittlerweile, nachdem die Aufbauphase ihren Abschluss gefunden hat. Eine Qualitätssicherung wird eingeführt und für die Mitarbeiterinnen werden Aus- und Weiterbildungen angeboten, die fleissig genutzt werden. Erstmals findet ein konstruktives Treffen mit fünf Ärzten des Embrachertals statt. Ein eigenes Sterilisationsgerät wird angeschafft.

15 Mitarbeiterinnen haben 11'676 Arbeitsstunden geleistet

2003

«Von Mitarbeitenden und Vorstandsmitgliedern»

Die Mitarbeiterinnen sind «Dienstleisterinnen am Mitmenschen». Sie kennen die Situation vor Ort und sind ein wichtiges Bindeglied zum behandelnden Arzt oder der Ärztin. Jeder Tag bringt neue Herausforderungen abseits der Routine. Der Vorstand widmet sich der strategischen Führung. Er kümmert sich um die Sicherstellung der finanziellen Mittel, die Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung zum Kantonalen Spitexverband.

15 Mitarbeiterinnen haben 12'234 Arbeitsstunden geleistet

2004

«Projekt AbendSpitex»

Nach einjähriger Vorbereitungsphase der drei Vereine Neftenbach-Pfungen-Dättlikon, Seuzach-Hettlingen-Dägerlen und Embrach-Lufingen-Oberembrach wird das Pilotprojekt AbendSpitex am 18. Mai 2004 unterzeichnet. Am 5. Juli treten vier motivierte Pflegefachfrauen den abendlichen Dienst an. Ein neues EDV-System mit Leistungserfassung und Kostenstellenrechnung wird eingeführt. Das schafft mehr Transparenz bei den effektiven Kosten der Dienstleistungen. Neu kann auch eine Wegpauschale abgerechnet werden.

17 Mitarbeiterinnen haben 12'174 Arbeitsstunden geleistet

2005

«Steigende Kosten»

Die Einnahmen aus Spitex-Leistungen sind in den letzten fünf Jahren um 44 % gestiegen. Aber auch die Gesamtkosten verzeichnen einen markanten Anstieg um 35 %. Ohne die Subventionen von Bund, Kantonen und Gemeinden kann ein Spitex-Betrieb nicht aufrechterhalten werden. Aber auch in diesem Jahr liegt unsere Spitex erfreulicherweise deutlich unter der garantierten Defizitleistung der drei Trägergemeinden. Das Krankenversicherungsgesetz (KVG) verlangt Bedarfsabklärungen nach einheitlichen Kriterien. Das führt zu Neuerungen im folgenden Jahr.

16 Mitarbeiterinnen haben 12'294 Arbeitsstunden geleistet

2006

«Und plötzlich kommt die Spitex-Frau mit dem Laptop!»

Das Instrument «RAI-Homecare Schweiz» wird eingeführt. Es dient der Erfassung zuverlässiger Informationen zu den Klientinnen und Klienten. Darauf können Fachleute Hilfe- und Pflegemassnahmen aufbauen. Drei Mitarbeiterinnen haben die dazugehörige Ausbildung absolviert, um anschliessend mit viel Elan die neue Aufgabe anzupacken. Die Büroräumlichkeiten werden um eine angrenzende Wohnung des Altersheims erweitert. Die AbendSpitex ist seit dem 1. Juli fester Bestandteil des Pflegeangebotes. Wegen längerer krankheitsbedingter Ausfälle muss erstmalig Fachpersonal «eingemietet» werden. Die Spitexlandschaft ist im Umbruch. Ab 2007 werden die Subventionen aus der AHV wegfallen. Damit ist die Form des Vereins nicht mehr notwendig und somit in Frage gestellt. «Wie weiter?» fragt sich der Vorstand und prüft in Zusammenarbeit mit den Gemeinden alternative Möglichkeiten der Trägerschaft.

14 Mitarbeiterinnen haben 14'036 Arbeitsstunden geleistet

2007

«Beeindruckende Mitarbeitende, konstruktive Zusammenarbeit»

Der Spitexpräsident lässt seine Eindrücke der letzten acht Jahre Revue passieren. Man liest von Leistungsbereitschaft, Professionalität, verantwortungsvoller Tätigkeit – oft physisch und psychisch belastend –, positiver und konstruktiver Zusammenarbeit der beiden Teams Hauswirtschaft und Krankenpflege, die ihn immer wieder überrascht haben. Aus einem völlig anderen professionellen Hintergrund kommend fügt er hinzu: «Ich war von meinem beruflichen Umfeld anderes gewohnt». Danke für die Wertschätzung!

16 Mitarbeiterinnen haben 13'898 Arbeitsstunden geleistet

2008

«Stabwechsel im Vorstand»

An der GV 2008 wird Martin Angst herzlich verabschiedet und Erhard Büchi aus Embrach zum neuen Präsidenten gewählt. Im Rahmen eines Führungsmeetings mit den zwei Leiterinnen und den Mitarbeiterinnen informiert er sich über die vielseitigen Anforderungen.

Erstmals wird eine Zusammenarbeit unseres Spitex-Vereins mit Rorbas-Freienstein-Teufen angedacht.

17 Mitarbeiterinnen haben 15'211 Arbeitsstunden geleistet

2009

«Die Gemeinden schätzen die Arbeit der Spitex»

Im Juni 2009 stimmt die Bevölkerung aller drei Gemeinden der neuen Leistungsvereinbarung mit dem Spitex-Verein zu, womit dieser auch in Zukunft auf einer soliden finanziellen Basis steht. Die Arbeitsbelastung der Spitex ist starken Schwankungen unterworfen. Für das Leitungsteam ist es daher sehr anspruchsvoll, auch die wirtschaftlichen Ziele im Auge zu behalten. Das verlangt eine aufwendige kurzfristige Einsatzplanung und Flexibilität aller Mitarbeiterinnen, was sehr gut gelungen ist.

20 Jahre Spitex

Ein Rückblick im Zeit



Eine Projektgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Altersarbeit wird gebildet. Das erste Jahr mit reduziertem Vorstand – seit Mai noch vier Mitglieder – bewährt sich. Die Aufgaben können bewältigt werden.

18 Mitarbeiterinnen haben 15'338 Arbeitsstunden geleistet

2010

«Weichenstellungen»

In den letzten Jahren hat die Gesundheitsdirektion die Spitex-Organisationen dazu aufgefordert, selber für Nachwuchs beim Personal zu sorgen. So wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass im August dieses Jahres unsere erste Lernende mit der Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit (FaGe), starten konnte. Alle fünf Talgemeinden haben sich an ihren Gemeindeversammlungen dafür ausgesprochen, dass die Bevölkerung von Rorbas und Freienstein-Teufen ab dem 1. Januar 2011 auch durch unseren Spitex-Verein versorgt werden soll. Diese Integration und die damit verbundenen organisatorischen Anpassungen sind eine grosse Herausforderung. Seit dem 1. Juli besorgen wir die AbendSpitex nicht mehr im Verbund mit den umliegenden Vereinen sondern mit eigenen Mitarbeiterinnen.

20 Mitarbeiterinnen haben 15'441 Arbeitsstunden geleistet

IMPRESSUM

Auflage: 9'000 Ex.

Redaktion: Dorothee Müller, Christine Schwyn

Cartoons: Max Spring; mit freundlicher Genehmigung:

Spitex Verband Kanton Bern

Konzept, Layout: Rederei, Sabine Käch

Fotos: Sabine Arnold, Annelies Fritschi, Kevin Rechsteiner

x Embrachertal

ckblick traffer



2011

«Umbruch»

Die Zusammenführung unseres Spitex-Vereins mit der Gemeindekrankenpflege Rorbas und der Haushalthilfe Rorbas fordert uns einiges ab. Ohne lange Vorbereitung starten wir am 1. Januar unter neuem Namen «Spitex Embrachertal». Neben Embrach, Lufingen und Oberembrach gehören nun auch Rorbas und Freienstein-Teufen (RFT) zu den Träbergemeinden. Anfangs hat Rorbas noch einen eigenen Stützpunkt, der aber bald aufgelöst wird. Das erleichtert für alle die Zusammenarbeit. Der Zusammenschluss mit RFT und die Erweiterung des Alterszentrums wirken sich stark auf die Rechnung aus, so dass die Gemeinden stärker belastet sind als budgetiert. Ein Höhepunkt ist das 10-jährige Jubiläum, das am 13. November mit viel Freude im reformierten Kirchgemeindehaus gefeiert wird.

23 Mitarbeiterinnen haben 20'593 Arbeitsstunden geleistet

2012

«Flexibilität ist gefragt»

Der Zusammenschluss hat das Versorgungskonzept im Tal optimiert. Die Spitex arbeitet mit den verschiedensten Partnern wie z. B. Ärzten, Spitälern, Pro Senectute, Psychiatrische Spitex und Altersheimen zusammen, was laufend Veränderungen mit sich bringt. Angebote werden ständig angepasst und verbessert. Mit Einführung der Fallpauschalen in den Spitälern übernehmen wir nun auch Akut- und Übergangsfälle. Eine neue Buchhaltungssoftware wird eingeführt. Wie schon in den Jahren zuvor, sollen neue Mitglieder gewonnen und der Verein gut in der Bevölkerung verankert werden.

23 Mitarbeiterinnen haben 18'099 Arbeitsstunden geleistet

2013

«Smartphone, Website und Co.»

Seit Anfang des Jahres werden alle Leistungen an den Klienten und Klientinnen direkt vor Ort mit Smartphones erfasst. Vorangegangen waren monatelange Vorbereitungen und die Bearbeitung hunderter Datensätze. Neu haben wir eine Website: spitex-embrachertal.ch. Unsere erste Lernende hat ihre Ausbildung als Fachfrau Gesundheit (FaGe), erfolgreich abgeschlossen.

25 Mitarbeiterinnen haben 20'011 Arbeitsstunden geleistet

2014

«Ein Jahr der Neuerungen»

Neue Präsidentin: Sonja Steiner wird an der GV vom 13. Mai als Nachfolgerin von Erhard Büchi gewählt, der dem Vorstand aber treu bleibt mit den Ressorts Finanzen und EDV. Neue Direktabrechnung mit den Krankenversicherern: «Tiers payant» wird nach intensiver Vorbereitung in der Administration seit Januar angewendet. Neue Mitglieder: 30 neue Vereinsmitglieder werden gewonnen. Neue komplexe Behandlungsmethoden und neue Abläufe beim Medikamenten-Richten. Neuer Massnahmenplan «Palliative Care», für die Pflege von Menschen mit unheilbaren Leiden. Neue Mahlzeiten-Boxen. Neues Elektroauto.

24 Mitarbeiterinnen haben 20'417 Arbeitsstunden geleistet

2015

«Pflege zu Hause – ein umkämpfter Markt»

Nicht selten liest man in diesem Jahr Berichte über die Spitex, sei es über Non-Profit-Organisationen (NPO), wie die unsere, oder über private Anbieter, die wie Pilze aus dem Boden schießen. Unsere Spitex nimmt jede Kundin und jeden Kunden auf, egal, ob es rentiert oder nicht. Wir haben ja den Leistungsauftrag der Gemeinden. Eine Kundenbefragung beschert uns ein gutes Ergebnis. Die Zufriedenheit beträgt etwa 85 %. Es gibt aber auch Wünsche, und so wird das Projekt «Entlastungsdienst» vorbereitet, wo es um nicht-pflegerische Betreuung geht.

25 Mitarbeiterinnen haben 21'945 Arbeitsstunden geleistet

2016

«Ein prall gefüllter Dienstkalender»

Beginnt das Jahr zunächst noch schleppend, nimmt ab April die Zahl der Einsätze rasant zu. Mittels sämtlicher personeller Ressourcen werden ein weiterer Morgendienst sowie ein zweiter Abenddienst auf die Beine gestellt. «Niemand wäre das möglich ohne unsere Mitarbeiterinnen, die unbeirrt und sehr konsequent mitanpacken, wo es nötig ist.» Ein gutes Betriebsklima zeigt sich auch an zahlreichen Ehrungen langjähriger Mitarbeiterinnen. Die Fluktuation ist gering. Die zweite Lernende in der Ausbildung zur FaGe schliesst erfolgreich ab und wird direkt als neue Mitarbeiterin gewonnen. OPAN, ein neues Patientenmeldesystem, wird eingeführt. Der «Entlastungsdienst» startet.

27 Mitarbeiterinnen haben 23'158 Arbeitsstunden geleistet

2017

«Wirtschaftlichkeit»

Die elektronische Planung der Einsätze bei den Kunden und Kundinnen wird erfolgreich eingeführt. Wiederm gibt es in diesem Jahr grosse Schwankungen bei der Auslastung. Der Jahresabschluss ist trotzdem sehr zufriedenstellend. Der Anteil der öffentlichen Hand fällt nur bescheiden höher aus als budgetiert und liegt deutlich unter den kantonalen Normkosten. Es wurde wirtschaftlich gearbeitet. Ein Highlight ist der Tag der offenen Tür, gemeinsam veranstaltet mit dem Alterszentrum Embrach.

27 Mitarbeiterinnen haben 25'992 Arbeitsstunden geleistet

2018

«Die Spitex ist auch politisch»

Im August 2014 ist eine parlamentarische Initiative eingereicht worden, die die Streichung der Finanzierung von hauswirtschaftlichen und betreuerischen Leistungen zum Ziel hat. Viele Betreute könnten sich das nicht leisten, und so würde es zu zunehmenden Heimeintritten kommen. Der Spitex Verband Kanton Zürich hat sich hier eingesetzt, und so wird im Januar die Initiative mit 135:29 Stimmen verworfen. Da in Zukunft vermehrt Fachkräfte in der ambulanten Pflege benötigt werden, bilden wir unsere Mitarbeiterinnen nun auch zur Pflegefrau HF aus. Die digitale Kundendokumentation wird umfangreich optimiert.

29 Mitarbeiterinnen haben 24'030 Einsatzstunden geleistet

2019

«Spitex und Zivilschutz planen für den Ernstfall»

Ein Treffen mit den Verantwortlichen des Regionalen Führungsorgans (RFO) und des Zivilschutzes findet statt. Ziel ist es, die Zusammenarbeit Spitex und Zivilschutz im Ernstfall zu koordinieren. Niemand denkt zu diesem Zeitpunkt daran, wie aktuell das Thema bald werden soll. Um die Betriebsbewilligung zu erneuern, meldet sich der Bezirksrat zu einer Visite an. Nach Ausfüllen langer Listen und Präsentation des Hygienekonzepts, der Brandschutzvorkehrungen, der Qualifikationen der Mitarbeiterinnen und vielem mehr, wird die Bewilligung ohne Einwände verlängert. Schlüsselsafes nehmen Einzug bei den Wohnungen der Kundinnen und Kunden. Das Krankenmobilmagazin wird zugunsten eines neuen Computearbeitsplatzes aufgelöst.

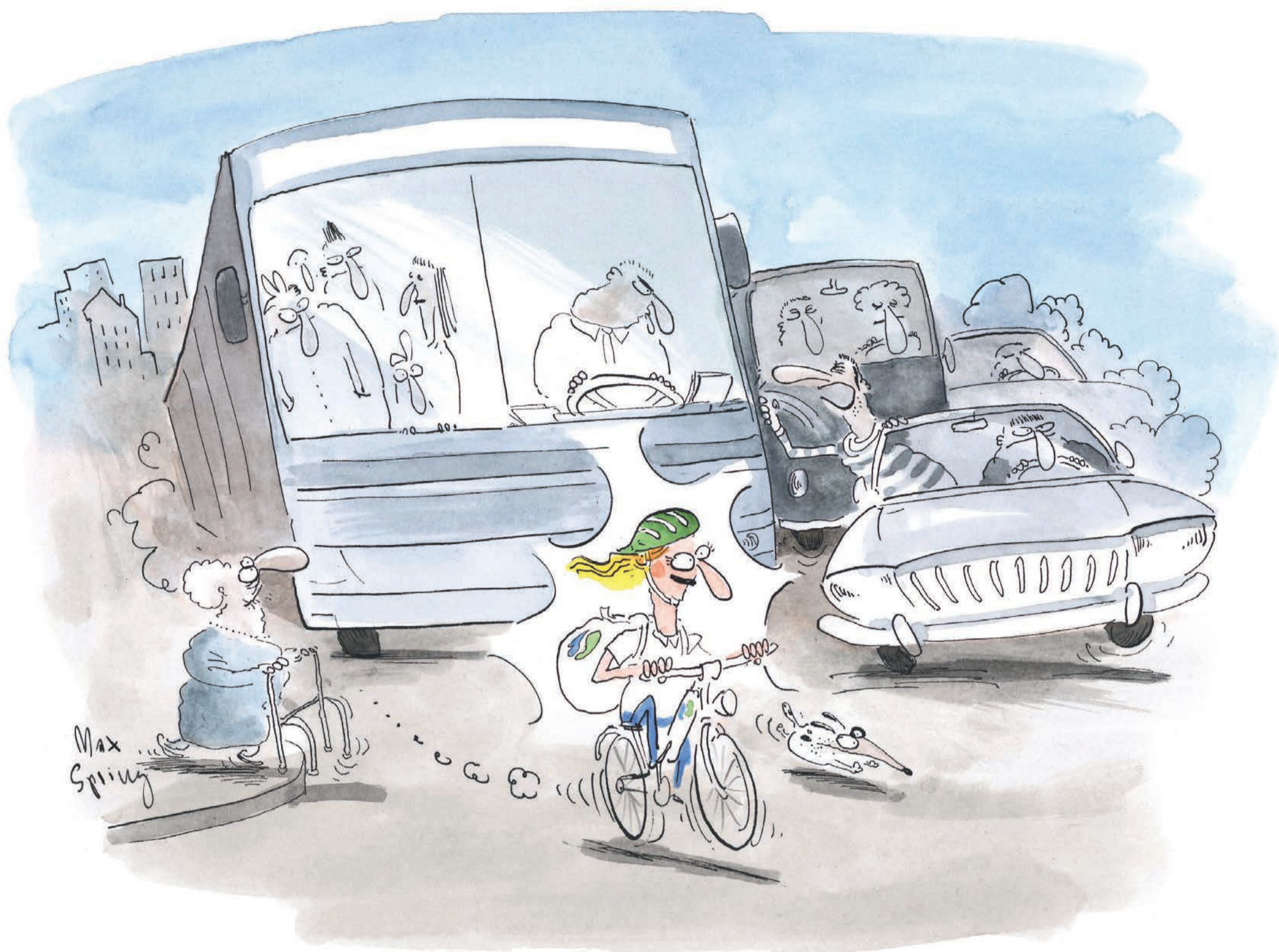
28 Mitarbeiterinnen haben 26'054 Arbeitsstunden geleistet

2020

«Bliib gesund ...»

... ersetzt in diesem Jahr das vertraute «Heb Dir Sorg». Das Corona-Geschehen beeinflusst uns stark: Einsätze werden aus Angst abgesagt, Spitäler schicken Patienten so schnell wie möglich nach Hause. Einige Ältere wehren sich gegen einen Heimeintritt. Die Pflegeaufträge steigen rasant an. Und die Mitarbeiterinnen leisten Enormes in dieser Situation. Masken, Testen, Impfen, kein Händeschütteln mehr. Erstmalige ZOOM-Sitzungen. Retraite im Herbst über strategische und organisatorische Themen. «Danke Spitex» ist das Motto des Nationalen Spitextages, und dieser Dank geht an die gesamte Spitex Embrachertal. Ganz besonders in diesem Jahr!

33 Mitarbeiterinnen haben 29'968 Arbeitsstunden geleistet



Spitex 2021: Fit für die Zukunft

«Nichts in der Welt ist stärker
als eine Idee,
für die die Zeit gekommen ist.»
(Victor Hugo)

Was für eine grosse Freude und ein Stolz! Unsere Spitex Embrachertal feiert dieses Jahr ihren 20. Geburtstag. Zuerst möchte ich allen ehemaligen und aktuellen Mitarbeitenden zu diesem Jubiläum herzlich gratulieren und mich für ihren grossen Einsatz bedanken. Sie leisten auch unter schwierigen Bedingungen stets hervorragende Arbeit und damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Gesundheit unserer Bevölkerung. Mein Dank gilt zudem allen Klientinnen und Klienten sowie den fünf Talgemeinden für ihr grosses Vertrauen.

Die Geschichte der ambulanten Hauspflege ist lang und war in den letzten 100 Jahren einem enormen Wandel unterworfen. Waren früher noch Ordens- und Gemeindegewestern mit einfachsten Mitteln zu Fuss oder mit dem Velo unterwegs, so können Spitex Mitarbeitende heute auf Autos, Mobiltelefone, Tablets und moderne medizinische Technologien zurückgreifen.

Die Spitex Schweiz mit ihren rund 40'000 Mitarbeitenden

nimmt schon heute eine zentrale Rolle in der Pflege und Betreuung zu Hause ein und wird noch an Bedeutung gewinnen. Aufgrund der demografischen Entwicklung gibt es in der Schweiz immer mehr betagte und pflegebedürftige Menschen einer Generation, die Unabhängigkeit gewohnt ist und so lange wie möglich im gewohnten Umfeld zu Hause bleiben möchte. Zudem gewinnt die Strategie «ambulant vor stationär» auch politisch an Bedeutung.

Seit unserer Gründung vor 20 Jahren haben die Veränderungen an Dynamik zugelegt und wir mussten uns sogar mit den Folgen einer weltweiten Pandemie auseinandersetzen. Pflegesituationen werden immer komplexer und anspruchsvoller, zudem hat sich das gesundheitspolitische Umfeld stark verändert. Neue Finanzierungsmodel-

le wurden implementiert und der Kosten- und Zeitdruck ist immens gewachsen. Vorgeschriebene Standards erfordern heute viel administrativen Aufwand und es bleibt weniger Zeit für die eigentliche Pflege. Dies führt bei Mitarbeitenden in Pflegeberufen teilweise zu Frust und Abwanderung in andere Berufe.

Wir sind gut aufgestellt und können vertrauensvoll in die Zukunft schauen. Es ist uns aber auch bewusst, dass wir unserer wichtigsten Ressource «Mensch» Sorge tragen müssen und unsere Mitarbeitenden unterstützen, fördern und erhalten wollen.

Es liegt an uns, den Wandel nicht zu fürchten, sondern ihn als Herausforderung anzunehmen und gezielt zu gestalten.

Packen wir es an! Ich freue mich, weiterhin Teil dieses Geschehens zu sein.

Sonja Steiner
Präsidentin Spitex Embrachertal



Corina Hohl (Spitex Embrachertal) und Nadja Inderkum (Palliaviva)

Wertvolle Zusammenarbeit in der Palliativpflege

Das spezialisierte Palliative-Care-Team Palliaviva steht der Spitex Embrachertal zur Seite, wenn sie Menschen in palliativen Situationen begleitet. Wie die Zusammenarbeit funktioniert, zeigt sich am besten an einem konkreten Beispiel: Herr K. litt an einem fortgeschrittenen Krebs im Bauchraum und starb Ende Mai in seinem Zuhause. Die Pflegefachfrauen Corina Hohl (Spitex) und Nadja Inderkum (Palliaviva) haben ihn und seine Familie begleitet.

Als Herr K. verstorben war, gingen noch Mails hin- und her zwischen euch. Ihr habt euch für die gute Zusammenarbeit bedankt. Was war für euch «gut» an dieser Betreuung?

Corina Hohl (CH): Ich wusste stets, dass ich jemanden im Rücken habe, den ich um Rat fragen kann, wenn ich irgendwo anstand. Der Patient litt zum Beispiel unter starkem Würge- reiz. Manchmal würgte und würgte er und ich stand machtlos neben ihm. Dass Palliaviva ihn, seine Ehefrau, die gesamte Situation ebenfalls kannte, gab mir Sicherheit. Mit diesen Kolleginnen konnte ich Möglichkeiten besprechen, um ihm Linderung zu verschaffen.

Nadja Inderkum (NI): Ich wusste, dass für den Patienten und seine Familie täglich gesorgt ist. Ich konnte mich darauf verlassen, dass die Spitex uns Veränderungen meldet. Wenn die Symptomlast zu hoch wurde, planten wir wieder einen Einsatz. Die Ehefrau war nämlich zu Beginn zurückhaltend darin, uns zu rufen.

Welche Bedürfnisse standen bei diesem Patienten und seiner Familie im Vordergrund?

NI: Der Patient hatte Symptome wie Schmerzen, Übelkeit, Fatigue – eine allgemeine Kraftlosigkeit –, die wir zu justieren versuchten. Zudem litt er unter Aszites, einer Ansammlung von Flüssigkeit in der Bauchhöhle. Deren Ablassen führte leider zu vielen Komplikationen. Trotzdem beanspruchte der Patient mich nicht stark, es war eher die Ehefrau, die immer näher an ihre Belastungsgrenze kam. Zu Beginn war sie sehr strukturiert, notierte sich alles auf Zettel. Mit der Zeit gerieten diese Papiere immer mehr in Unordnung – für mich ein Zeichen der grossen Belastung, die sie trug. Die Bürokratie mit der Krankenkasse, das Hin-und-her wegen der Aszites und die Sorge um ihren Mann, all das wurde ihr irgendwann zuviel.

Was hast du konkret getan, um ihr zu helfen?

NI: Als ich in einem Gespräch mit meinen Worten ihre Belastung nachzeichnete, fühlte sie sich erkannt und das Vertrauen wuchs. Danach wurde der Patient kurzzeitig in die Palliativstation des Kantonsspital Winterthur verlegt. Ich riet zu mehr Spitex-Einsätzen pro Tag und schlug vor, das Gespräch mit einer Psycho-Onkologin und Unterstützung in organisatorischen Fragen zu suchen. Ich zeigte ihr weitere Entlastungsmöglichkeiten auf. Sie sagte einmal, sie wisse, dass ihr eine Auszeit guttun würde, deren Organisation sei ihr aber zu kompliziert.

Corina, wer stand bei euren täglichen Besuchen im Fokus?

CH: Eher der Patient. Ich stellte zu Beginn fest, dass er die Diagnose für sich nicht richtig akzeptieren konnte. Er wollte leben und weiterhin alle Medikamente schlucken, obwohl deren Einnahme sofort zum Würge- reiz führte. Ich zeigte ihm auf, welche Mittel noch sinnvoll sind. Irgendwann kam zu den Symptomen ein starker Juckreiz hinzu. Ich war froh um Tipps, die ich von Palliaviva und der Onkologin bekam. Zum Teil brachten sogar Hausmittelchen Linderung, während Medikamente nichts nützten. Ich versuchte vor allem, Herrn K. Erleichterung zu verschaffen. Mir war aber auch wichtig, dass die Frau ihre Sorgen bei uns deponieren konnte.

Wenn Patient und Familie mit Ratschlägen überhäuft werden, blocken sie ab. Gleichzeitig wäre für die Lebensqualität von allen wichtig, dass sie einige Tipps annehmen. Wie doziert ihr eure Vorschläge richtig?

CH: Es braucht Feingefühl. Ich habe mich immer gefragt: Was braucht es grad akut für die beiden, damit sich die jetzige Situation verbessert? Ich hätte immer noch viel mehr machen können, aber zu viel hätte den Patienten oder seine Angehörigen überfordert.

NI: Häufig hat man ein Bauchgefühl, das einem sagt, wo sich Nachfragen lohnt. Beim Organisieren von Hilfsmitteln muss man zudem die Grenze zur Überforderung spüren. Herr K. zum Beispiel rieten wir schon früh wegen seines Schwindels zu einem Rollator. Dieser einschneidende Schritt kam für ihn jedoch lange nicht in Frage. Als er sich nach mehreren Gesprächen schliesslich überwand und die Gehhilfe akzeptierte, konnte er wieder kurze Spaziergänge um den Garten machen und die Sonne geniessen.

Was ist euch sonst in Erinnerung geblieben von dieser Begleitung?

CH: Die Ehefrau sagte oft fast entschuldigend, sie sei halt nicht die einfachste und ein Kontrollfreak. Ich hab ihr Engagement jedoch verstanden. Logisch, man will als Angehörige alle möglichen Pannen aus dem Weg räumen. Schön war immer, wenn die Enkel da waren. Sie erfüllten ihn mit Freude.

Du hast also Herrn K.s Alltag miterlebt und die Lebensqualität, die er noch hatte?

CH: Genau. Seine Frau ermöglichte ihm ein paar Wochen vor dem Tod auch einen Ausflug ins Tessin, wo die Familie einen Wohnwagen besitzt. Das war ein grosser Wunsch. Das fand ich wunderbar.

NI: Im März konnte der Patient auch mit der erweiterten Familie in die Skiferien. Dort hatten wir zum Entleeren der Drainage zwar die lokale Spitex organisiert. Das klappte aber doch nicht, und die Familie stemmte alles selbst. Sehr beeindruckend.

Corina, was kann Palliaviva, was ihr nicht könnt?

CH: Vieles an medizinisch-technischen Aufgaben, zum Beispiel den Port (einen unter der Haut liegenden Venenkatheter) anstechen. Die Palliaviva-Kolleginnen wissen gut über Medikamente für palliative Situationen Bescheid. Die Notfall-Pläne, die sie erstellen, sind uns eine grosse Hilfe.

NI: Die Ehefrau setzte alle Hebel in Bewegung, als das Abflusssystem für die Aszites leckte. Du, Corina, gingst sofort vorbei und wir besprachen übers Telefon, was das Problem sein könnte. Ein super Beispiel für eine optimale Zusammenarbeit mit einer lokalen Spitex-Organisation.

Zu den Personen:

Corina Hohl (27) hat Fachangestellte Gesundheit gelernt und das Diplom HF gemacht. Sie arbeitet seit 7,5 Jahren bei der Spitex Embrachertal.

Nadja Inderkum (30) ist diplomierte Pflegefachfrau und hat ein Nachdiplom in Onkologiepflege gemacht. Bevor sie vor zwei Jahren zu Palliaviva kam, arbeitete sie am Kantonsspital Winterthur (KSW) in der Onkologie. Das Gespräch führte Sabine Arnold, Palliaviva

Volle Fahrt voraus ...



... ist die Devise der Leiterinnen und Mitarbeiterinnen der Spitex Embrachertal.

Wer soll uns dereinst pflegen?

Gedanken zum Fachkräftemangel in der Pflege

«Geduld ist eine gute
Eigenschaft, aber nicht,
wenn es um die Beseitigung
von Misständen geht.»
(Margaret Thatcher)

Der Fachkräftemangel in der Pflege ist auch in unserer SpiteX spürbar: Auf Stellenangebote gibt es wenige bis keine Reaktionen. Diese schwierige Situation hat sich durch die Corona-Pandemie verschärft. Woran könnte das liegen? Eine Einschätzung:

Ausbildung früher und heute

Während früher die Ausbildung in der Pflege erst mit 18 Jahren gestartet werden konnte, beginnt sie heute zur Fachperson Gesundheit nach der regulären Schulzeit. Während 3 Jahren üben sich die Lernenden in verschiedenen Bereichen wie Pflege, Hauswirtschaft und Administration. Es ist ein «Generalisten-Beruf», aber ich frage mich: reicht das Wissen in der Pflege, um als Berufsleute die grosse Verantwortung zu tragen? Sind die SchulabgängerInnen nicht zu jung, um sich um die Belange von kranken und alten Menschen zu kümmern?

Im Anschluss an die FaGe-Ausbildung kann das 2-3-jährige Studium zur «dipl. Pflegefachfrau HF», zum «dipl. Pflegefachmann HF» absolviert werden. Im Gegensatz zu früher, als das Diplom in 3 Jahren erreicht werden konnte, braucht es heute also insgesamt 5-6 Jahre dafür. Ist dies eine Hemmschwelle, um den Beruf überhaupt ins Auge zu fassen?

Lohn und Anerkennung

Vor mehr als 10 Jahren kämpften Pflegefachleute für bessere Löhne, was damals nach langem Ringen auch gewährt wurde. Anders sieht es mit dem Beruf FaGe aus. Es ist kaum möglich, mit einem Arbeitspensum von 80% finanziell über die Runden zu kommen. Mit einem Pensum von 100% läuft man Gefahr, auszubrennen. Auch FaGes tragen eine grosse Verantwortung und arbeiten rund um die Uhr an jedem Tag im Jahr. Dies wird finanziell noch zu wenig abgegolten.

In den letzten Monaten wurde dem Pflegepersonal vieles abverlangt, die Arbeit unter erschwerten Bedingungen war hart und kräftezehrend. Dafür hat man geklatscht auf den Balkonen. Man versprach auch bessere Arbeitsbedingungen.

Heute steht das Pflegepersonal am Pranger, weil viele sich nicht impfen lassen wollen. Man sagt ihnen nach, sie seien trotzig. An den Arbeitsbedingungen aber hat sich nichts geändert. Ist das der richtige Weg, ihnen Anerkennung zu zollen?

Dem Pflegepersonal Sorge tragen

Wie stellen wir uns die künftige Pflege vor? In Japan, China und anderen asiatischen Ländern ist man heute in der Lage, künstliche Intelligenz als Unterstützung in der Pflege zu nutzen. Roboter übernehmen diverse Kontroll-, Mess- und Betreuungsaufgaben. Sie geben dosiert Medikamente ab, messen Vitalzeichen, kontrollieren den Aufenthaltsort, melden Abweichungen und lassen sich als Spielkonsole benutzen.

Was heute nach Science Fiction tönt, kann morgen Realität sein. Wir können dereinst bestimmt mit dieser Unterstützung rechnen. Wir sind jedoch überzeugt, dass kein Roboter auf dieser Welt eine empathische, zugewandte, verständnisvolle, gut ausgebildete Pflegefachperson ersetzen kann. Deshalb engagieren wir uns auch als kleinere SpiteX-Organisation in der Ausbildung. Es ist uns ein Anliegen, für gut entwickelten und zufriedenen Nachwuchs zu sorgen. Wir nehmen unseren Ausbildungsauftrag ernst und investieren gerne in die Zukunft. So können wir sicherstellen, dass auch wir dereinst auf eine ganzheitliche, bedarfsgerechte Pflege zählen können.

Regine Geser, Co-Leiterin SpiteX Embrachertal

Aus der Schule geplaudert

Anekdoten aus dem Spitex-Alltag

Begegnung der dritten Art

An einem Dienstagnachmittag war ich zur üblichen Abklärung bei Frau Fritschi* zu Hause. Wir besprachen die Einsätze und machten einen Termin ab für den nächsten Morgen. Wir vereinbarten, dass ich jeweils läute und eintrete, da sie nicht gut zu Fuss war.

Früh am nächsten Morgen war ich vor Ort, läutete wie abgemacht und trat ein. Da war eine junge Frau im Pyjama am Staubsaugen. Sie sah mich ganz erschrocken an. Ziemlich konsterniert fragte ich sie, wer sie sei, ich hätte einen Termin mit Frau Fritschi. Da antwortete die junge Frau: «Frau Fritschi wohnt einen Stock höher, dies ist MEINE Wohnung!» ... Boden tu dich auf, damit ich versinken kann...

Ein Geheimtipp für den Morgen

Es ist Morgen und ich unterstütze Frau Schmid* bei der Toilette im Badezimmer. Plötzlich lacht sie laut heraus, winkt ihrem Spiegelbild zu und meint: «Oh, lueg, si winkt zugg, jöö, isch die herzig!» So schliesse ich mich ihr an und wir winken einander lachend zu.

Nach einer Weile schaut sie sich wieder im Spiegel an und sagt voll Begeisterung: «Die het aber en schöne Pulli aa, de würd mir au no gfalle, gsehsh wie de glitzeret.» So freut sie sich über ihr Gegenüber und realisiert nicht, dass sie das selber ist.

Lernen wir doch von dieser Frau, unserem Spiegelbild jeweils schon am Morgen zuzulachen – ein perfekter Start in den Tag.

* Namen geändert

Aller Anfang ist schwer

Ohjee unser neuer Panda!
Ist der Parkplatz zu kurz?
Ohjee unser neuer Panda!
Der steht wohl am falschen Ort?

Auch einer guten Fahrerin können die Fahrkünste abhandkommen ... schade nur, dass der Panda neu war ...



Fröhliches Schneeschaukeln

Winter 2021: Seit Tagen schneit es – mehr oder weniger ununterbrochen. Grosse Mengen Schnee liegen auf den Strassen und rechts und links der Strasse türmen sich die Schneemaden.

Ich habe Dienst und fahre ins Zentrum, wo ich mein Privatauto auf einem Spitex-Parkplatz draussen parkiere. Nach erledigter Dienstvorbereitung stapfe ich durch den Schnee in unsere Garage, wo ich in unser Spitexauto steige und «losschleiche». Die Strassenräumarbeiter arbeiten auf Hochtouren, kämpfen mit der Schneeflut.

Irgendwie schaffe ich es trotz aller Widrigkeiten, sämtliche Klienten/innen zu besuchen, zwei Mal haben mich nette Passanten an einer Steigung mit viel Mühe angeschoben. Glücklicherweise haben die meisten Verständnis für mein verspätetes Erscheinen – Hauptsache, ich sei gekommen.

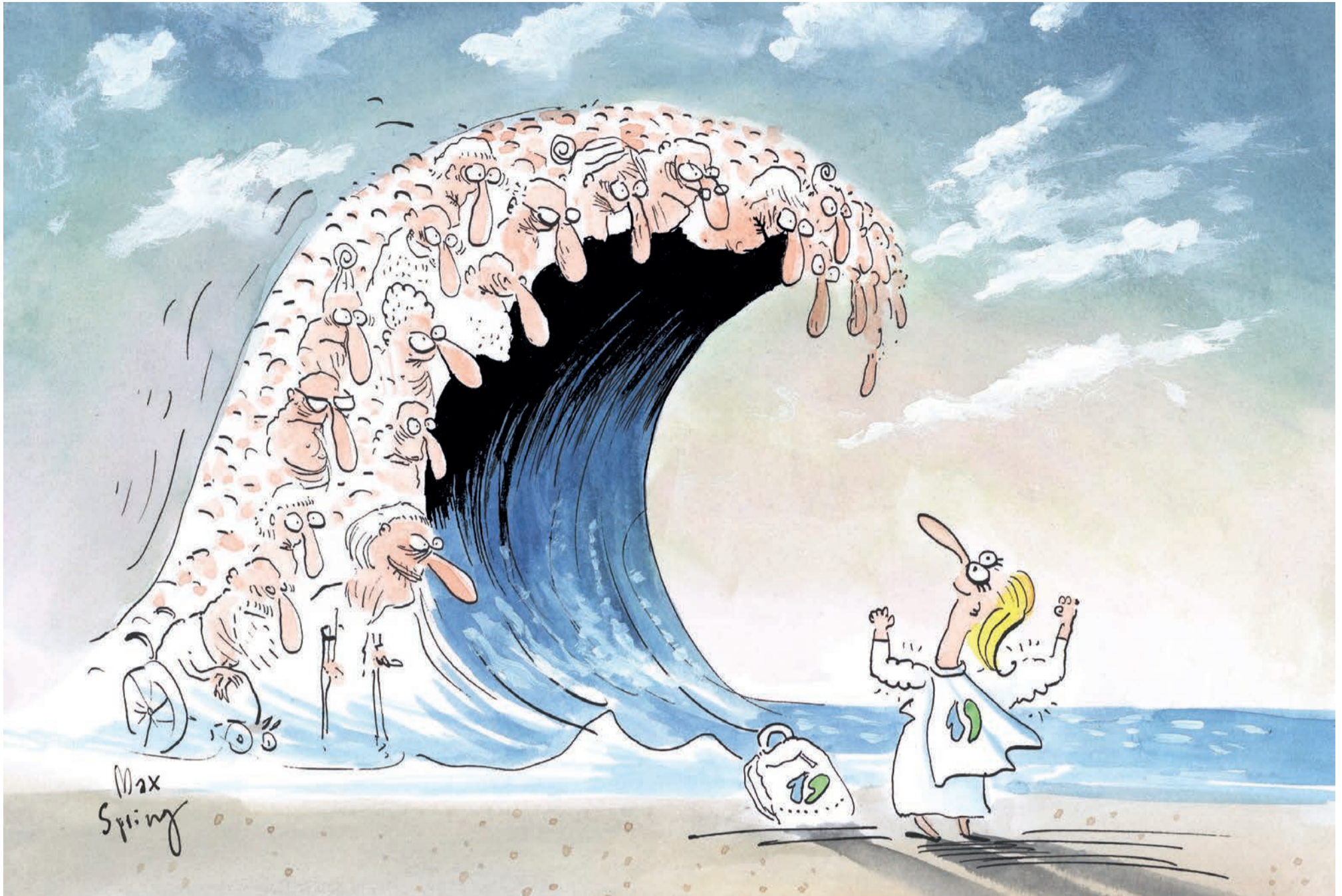
Zuletzt möchte ich unser Elektroauto wie gewohnt in die Garage fahren, um es dort am Strom anzuschliessen. Doch die Garageneinfahrt ist ungefähr einen Meter hoch mit Schneemassen versperrt! So stehe ich mitten auf der Strasse und überlege mir, ob ich einfach mit Vollgas durch die Schneewand brettern soll. Ich entscheide mich gegen diese spontane Idee und beschliesse, den Schnee wegzuräumen. Glücklicherweise stehen in der Einfahrt zwei Schneeschaukeln!

Aber wohin stelle ich das Auto, bis die Einfahrt leerge-räumt ist? Ah, beim Alterszentrum wurden nachmittags die Aussenparkplätze an der Stationsstrasse frei geräumt.

So fahre ich mutig auf einen dieser Parkplätze, obwohl auch diese grosszügig mit der weissen Pracht besetzt sind. Wieder unten bei der Garage angekommen, beginne ich zu schaukeln. Der Schnee ist schwer, sehr schwer, da er seit Tagen aufgetürmt wurde und es stets sehr kalt war. Fast eine halbe Stunde schaukelte und trage ich Schnee. Ich schwitze und habe bereits wenige Minuten nach Beginn der Arbeit Blasen an den Händen. Ich beiße mich durch und bin erleichtert, als ich mein vollbrachtes Werk betrachte – jetzt sollte es klappen! Nun muss ich aber noch mein Privatauto aus dem Parkplatz bringen. So schaukelte ich diese Zufahrt auf die Strasse auch noch mühevoll frei und bin nach getaner Arbeit ein wenig stolz auf mich.

Also, nun rasch das Geschäftsauto holen! Ich eile hoch, hüpfte ins Auto und will die Auffahrt hinauf – doch ich bleibe stecken. Wie durch ein kleines Wunder spazierte grad ein Paar durch die tief verschneite Winterlandschaft und sieht mich da stecken. Freundlicherweise schieben sie das Auto auf die Stationsstrasse. Beim dritten Anlauf klappt's.

So fahre ich vorsichtig – und im Schrittempo in die Wildbachstrasse hinunter. Und siehe da: die Garageneinfahrt und die Ausfahrt für mein Privatauto sind erneut hinter einer Schneewand verschwunden!!! In der dunklen Nacht sehe ich gerade noch, wie das Blinklicht des Schneepflugs um die Ecke verschwindet... Ich könnte heulen!



Die Spitex Embrachertal im Wandel der politischen und medizinischen Anforderungen

Die Gründung des Spitexvereins Embrachertal war im Jahr 2000 ein zentrales Anliegen der vorbestehenden ambulanten Angebote in den einzelnen Gemeinden, der Gemeinden selber und einem grossen Teil der Bevölkerung. Im Zentrum der Neuorganisation stand die Verbesserung der Unterstützung und der Selbsthilfe von Kranken und ihren Angehörigen.

Mit diesem Schritt war die Basis für die qualitativ hochstehende ambulante Betreuung und Therapie an Patientinnen und Patienten gelegt. Dies entlastete auch die Ärzteschaft, die sich oft über ihren Auftrag hinaus um ihre Klientel sorgte.

Die kommende Entwicklung im Gesundheitswesen konnten wir nicht erahnen. Es entstand ein finanzpolitischer und somit gesellschaftlicher Druck auf die Spitäler. Mit vermehrten ambulanten Angeboten sollten die Kosten gesenkt werden. Die öffentlichen Spitex-Organisationen übernahmen hier eine wichtige Aufgabe, die sich bis heute bewährt hat.

Die fachlichen Ansprüche und zeitlichen Anforderungen an die ambulante Pflege wuchsen ständig. Dank der Organisationsstruktur der Spitex und innovativen Mitarbeiterinnen konnten diese zunehmenden Herausforderungen hervorragend gemeistert werden.

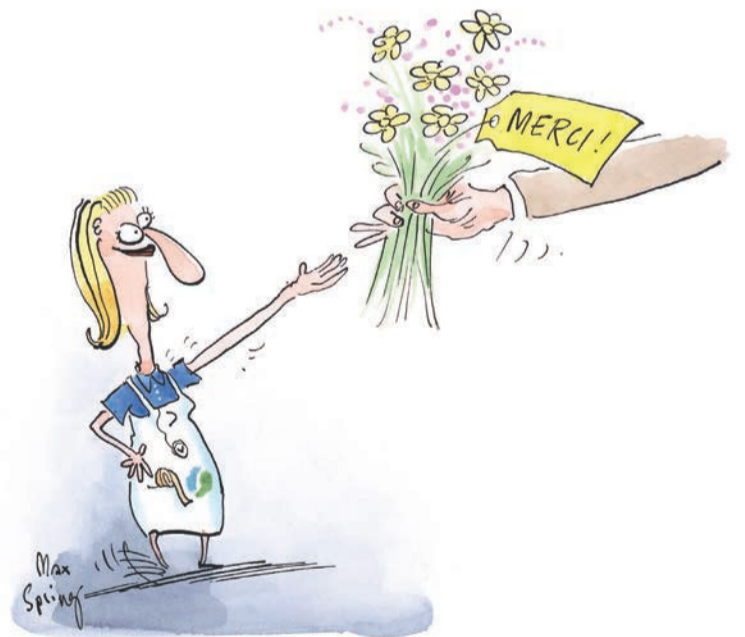
Mittlerweile ist das Angebot der Spitex nicht mehr weg zu denken. Die Betreuung zu Hause musste sich weiterentwickeln, eine Spezialisierung von Teilbereichen wurde zwingend. So kann die Spitex heute auf wichtige Partnerorganisationen zählen, die auf Fachgebiete spezialisiert sind wie zum Beispiel die Onko-Spitex, Kinder-Spitex oder die psychiatrische Spitex.

Die Herausforderung für die nähere Zukunft ist die Ausweitung der Palliative Care. Dies im Spannungsfeld von Sparmassnahmen im Gesundheitswesen und den Wünschen der Patientinnen und Patienten, vollumfänglich zu Hause betreut zu werden. Erneut sind hier Flexibilität und Innovation gefragt.

Im Namen der Ärzteschaft danke ich für die hervorragende Zusammenarbeit und ich wünsche der Spitex Embrachertal weiterhin viel Erfolg in den kommenden, wohl immer wieder stürmischen Zeiten.

Dr. med. Martin Kaufmann
Ärztvertreter Spitex-Verein

Von 2001 bis 2020 haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Spitex Embrachertal insgesamt 363'733 Stunden pflegerische, hauswirtschaftliche, sozialbetreuerische und administrative Arbeit geleistet. Geschäftsleitung und Vorstand bedanken sich dafür ganz herzlich bei allen jetzigen und ehemaligen Mitarbeitenden.



SPITEX EMBRACHERTAL

Stationsstrasse 33
8424 Embrach
Telefon 044 865 10 10
info@spitex-embrachertal.ch
www.spitex-embrachertal.ch



KISPEX Kinder-Spitex Kanton Zürich

Schaffhauserstrasse 85
8057 Zürich
Telefon 079 831 44 23
info@kinderspitex-zuerich.ch
www.kinderspitex-zuerich.ch



PALLIAVIVA Spezialisierte Palliative Care zu Hause

Dörflistrasse 50
8050 Zürich
Telefon 043 305 88 70
pallioviva@hin.ch
www.pallioviva.ch



ORBETAN Organisation für betreuende Angehörige

Thurtalstrasse 15
8478 Thalheim
Telefon 052 338 11 57
info@orbetan.ch
www.orbetan.ch



KNOWLEDGE & NURSING

Leebere 17
8460 Marthalen
Telefon 079 212 98 67
info@knowledge-nursing.com
www.knowledge-nursing.com